

Inselspital verliert vor Gericht

GLEICHSTELLUNG Laut dem Regionalgericht Bern-Mittelland hat das Inselspital der Oberärztin Natalie Urwyler 2014 zu Unrecht gekündigt.

Der Entscheid, den Gerichtspräsidentin Andrea Gysi fällte, hat es in sich: «Die Kündigung vom 17. Juni 2014 wird aufgehoben.» Gemeint ist die Entlassung von Natalie Urwyler, die damals an der Klinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie (KAS) als Oberärztin arbeitete – und mit einer Klage wegen Verletzung des Gleichstellungsgesetzes gegen ihre Kündigung vorgeht.

Urwylers Fall, im November 2014 von dieser Zeitung publik gemacht, löste landesweite Aufmerksamkeit aus, weil die Ärztin sich mit Vehemenz für ein Thema engagierte, das in der Spitzenmedizin und -wissenschaft gerne kleingeredet wird: die Diskriminierung von Frauen. Urwyler war neben ihrer Tätigkeit im Spital auch erfolgreiche Wissenschaftlerin. 2014 habilitierte sie als erste Frau in der Geschichte der Universität für das Fach Anästhesiologie als Privatdozentin.

Hartnäckige Kritikerin

Klinikintern machte sich die ehrgeizige Ärztin einen Namen als hartnäckige Kritikerin von Mängeln bezüglich Arbeitsklima, Patientensicherheit und Gleichstellung. Beispielsweise kritisierte sie wiederholt den tiefen Frauenanteil in Führungspositionen. Heftig beanstandete Urwyler den systematisch missachteten Mutterschutz. Sie dokumentierte akribisch mehrere Fälle von KAS-Mitarbeiterinnen, die Fehlgeburten erlitten, weil sie die im Arbeitsgesetz vorgeschriebenen Ruhezeiten nicht einhalten konnten. Zu den Betroffenen gehörte auch Urwyler selber.

Ihre Kritik trug sie insel- und universitätsintern verschiedenen Vorgesetzten, Personal- und Gleichstellungsbeauftragten vor. Der Gang auf dem Dienstweg blieb aus Urwylers Sicht wirkungslos – ausser, dass sie selber unter Druck geriet.

Insel: «Kein Kommentar»

Urwylers Differenzen mit Klinikleiter und Chefarzt Frank Stüber eskalierten. Im Juni 2014 sprach das Inselspital Urwyler die Kündigung aus. Offizielle Begründung: Das Arbeitsverhältnis sei «aufgrund zahlreicher Vorfälle über längere Zeit sehr belastet worden». Die entlassene Oberärztin reagierte mit einer reich dokumentierten Klage, in der sie ihre massiven Vorwürfe auflistete. Die beklagte Inselspital-Stiftung stellte sich stets kompromisslos hinter Klinikdirektor Stüber. Als diese Zeitung im November 2014 aus der Klage zierte, liess die damalige Leitung der Klinik für viszerale Chirurgie und Medizin in der Abteilung ein Flugblatt aufhängen, in dem der Artikel als «verleumderisch» und «diffamatorisch» abqualifiziert wurde.

Drei Jahre später gibt das Regionalgericht Natalie Urwyler in einem Punkt, der das Gleichstellungsgesetz betrifft, recht. Die Kündigung wird aufgehoben. Welche Überlegungen das Gericht zu diesem Schluss führten, weiss man erst, wenn eine der beiden Parteien die schriftliche Begründung verlangt. So lange will das Inselspital den Entscheid nicht kommentieren, wie die Leiterin der Kommunikationsabteilung, Franziska Ingold, festhält. Natalie Urwyler will heute vor die Medien treten. *Jürg Steiner*

Scheidung mit kirchlichem Segen

BERNER KIRCHEN Reformierte und Katholiken begleiten die Menschen nicht nur, wenn sie heiraten. Sie sind auch da, wenn es zu einer Trennung kommt – mit einer speziellen Segensfeier, die einmal im Jahr stattfindet.

Zur Kirche kamen die zwei noch wie in den guten Zeiten gemeinsam als Paar. Irgendwann im Lauf des Abends lösten sie sich voneinander, und als die Feier vorbei war, hatten sich die Wege der jungen Frau und des jungen Mannes getrennt. Definitiv.

Man heiratet in der Kirche, und man geht in der Kirche auch wieder auseinander: Was auf den ersten Blick plausibel tönt und sich beim jungen Paar auch so abspielt, ist im Seelsorgealltag von David Kuratle nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Wer auseinandergeht und dabei den Zuspruch der Kirche suche, sei im Normalfall als Einzelperson unterwegs, sagt der reformierte Pfarrer und Eheberater. Oder als Paar, das sich schon wieder neu gefunden habe und all das Alte aus den früheren Beziehungen hinter sich lassen wolle.

Dass das junge Paar gemeinsam in diesem speziellen Gottesdienst auftauche, um das Ende seiner Beziehung zu besiegeln, liege an seinem Glauben, führt David Kuratle aus. «Den beiden ist die Kirche sehr wichtig.»

Stille Einkehr

Die Segensfeier für Menschen, die in einer Trennung oder Scheidung stehen, wird von den Berner Kirchen seit bald zehn Jahren gefeiert. Sie ist in vielem das pure Gegenstück zur Hochzeit. Nicht die Familie trifft sich in der Kirche, sondern eine Gruppe Betroffener, gefeiert wird auch nicht an einem Wunschdatum an einem frei gewählten Ort, sondern einmal im Jahr im Spätherbst in der Stadt Bern. Vor allem aber ist die Stimmung ganz anders: Statt ausgelassener Fröhlichkeit prägt stille Einkehr den Kirchenraum. «Man geht nicht leichten Herzens hin, muss sich intensiv mit sich und seiner ganz persönlichen Situation auseinandersetzen», sagt dazu Karin Gündisch, David Kuratles Kollegin auf katholischer Seite.

Vielleicht liegt es genau daran, dass in der Regel um die zwanzig und diesmal sogar nur ein halbes Dutzend Leute gekommen sind. Einzelnd und etwas verloren sitzen sie in den vordersten Reihen



Fast etwas verloren sitzen die paar wenigen Besucherinnen und Besucher da. Der feierlichen Stimmung in der Berner Marienkirche tut das allerdings keinen Abbruch. *Manuel Zingg*

DER PAARTHERAPEUT

Die Gefühlsstürme der Liebe

Klaus Heer ist überzeugt, dass Rituale über Trennungen hinweghelfen. Für den Paartherapeuten kann die kirchliche Segensfeier diese Rolle spielen. Aber auch die Scheidung vor dem Richter.

Sich zu trennen, sei «immer strub und steinig», sagt Klaus Heer. Entschieden tritt der Paartherapeut aus dem Liebefeld der Meinung entgegen, Bindungen würden heute viel unverbindlicher eingegangen als früher und damit auch viel leichter wieder gelöst. Mit farbigen Worten beschreibt er «den Gefühlssturm» der ersten Verliebtheit, der später die Basis für eine stabile Bindung bildet. Wenn die Beziehung dann zu Ende gehe, stürze nicht weniger als gleich «die ganze Welt» zusammen. Das soziale Umfeld breche auseinander, die

Betroffenen selber erlebten «einen Tsunami der Gefühle».

Klaus Heer spricht von Schmerz und Verzweiflung, aber auch vom Selbstwertgefühl, das ins Wanken gerät. Eine grosse Wunde breche auf, und die müsse gepflegt werden. Am besten passiere das im Ge-



Klaus Heer *Rahel Krabichler / vzg*

spräch mit einem nahestehenden Menschen. Sich einfach abzulenken, führe dagegen nicht zum Ziel. Zu gross sei das Risiko, dass die Wunde weiter eitere oder wieder aufbreche.

Helfen könnten in dieser Situation auch heilende Rituale wie die kirchliche Segensfeier. «So, wie die Kirche den Start der Liebe begleitet, ist sie auch da, wenn die Geschichte zu Ende geht.» Positiv sieht Klaus Heer in diesem Zusammenhang sogar die Scheidung vor dem Richter. Sie zwingt dazu, nicht nur praktische Dinge wie Unterhaltszahlungen oder das Sorgerecht für die Kinder zu regeln, sondern auch «emotional aufzuräumen». So gesehen sieht er Konkubinatspaare, die auf diesen rituellen Prozess verzichten müssen, im Nachteil: «Sie sind ihrem Gefühlschaos allein überlassen.» *skk*

DIE BETROFFENE

Das Alte zurücklassen

Sie war letztes Jahr mit ihrem neuen Partner in der Marienkirche dabei. Konnte dabei, wie sie erzählt, «meine Situation überdenken, um Vergebung bitten und meine Wunden heilen lassen»: Die heute 52-Jährige aus der Region Bern* ist überzeugt, dass ihr die kirchliche Segensfeier geholfen hat. Gerade auch im Zusammenspiel mit ihrem neuen Partner, der Ähnliches durchgemacht hat: «Damit eine neue Beziehung funktionieren kann, muss man frei sein und die Altlasten begraben haben», hält sie fest.

Gleichzeitig steht sie offen dazu, wie tief verletzt sie war, als ihr Mann sie zugunsten einer wesentlich jüngeren Frau verliess. Die Trennung sei «eher unerwartet» und «während der langersehnten Ferien» gekommen, blickt sie zurück. An grosse Konflikte in den 26 Jahren Ehe

der Marienkirche im Breitenrainquartier, lauschen dem Wechsel von Wort und Musik, können sich später auch salben lassen. Vorerst allerdings denken sie darüber nach, was der Aufbruch des alttestamentlichen Abraham in das ihm unbekannt gelobte Land für ihr Leben bedeuten könnte. Er habe im Vertrauen auf Gott neu angefangen, hören sie, «so können auch wir mit dem Versprechen durchs Leben gehen, dass wir neuen Raum zum Leben bekommen».

Raum für Persönliches

Karin Gündisch ist sehr wichtig, dass die Kirche in dieser Art positive Zeichen setzt. Gemeinsam mit David Kuratle gehört sie zum Team, das die ökumenische Feier gestaltet, und auch er sieht die Sache so. Aus seiner Beratertätigkeit wisse er, wie wohltuend für die Betroffenen die Botschaft sei: «Dein Weg ist gut, egal, ob du ihn so gehst, wie du es dir einst vorgestellt hast.» Auch wenn die Ehe im traditionellen Glaubensverständnis unauflösbar ist? «Es ist eine Realität, dass sich Leute trennen», gibt wieder Karin Gündisch zur Antwort. Dem stehe auch die katholische Lehrmeinung nicht entgegen, «sie verbietet nur das neuerliche Heiraten». Wobei neuerdings sogar in dieser Frage Um- und Aufbrüche sichtbar und spürbar seien.

Der Gottesdienst gibt nun Raum für Persönliches. Eine halbe Stunde lang können sich die Besucherinnen und Besucher an verschiedenen Posten mit ihrer Trennung, mit ihrer Gefühlswelt auseinandersetzen. Hier können sie durch festes Drücken ihre Wut auf einem Stein abladen, da Sand durch die Finger gleiten lassen, loslassen lernen. An einem dritten Ort schreiben sie Botschaften an die Kinder nieder, über die sie mit der alten Partnerin, dem alten Partner auf immer verbunden sind: Wie wird künftig das Verhältnis zu ihnen sein?

Vereinzelnd reden die Anwesenden schon miteinander im kleinen Kreis, und als nach der Feier der Apéro ansteht, werden die Unterhaltungen intensiver. Während eine Frau, den Tränen nahe, ihrer Gesprächspartnerin sprichwörtlich das Herz ausschüttet, erzählt ein Mann ohne Wenn und Aber, wie er vor zwei Jahren verlassen worden sei. Er habe in der Musik Ablenkung gesucht, und sicher, ganz über den Berg sei er immer noch nicht. Aber die Feier habe gutgetan. *Stephan Künzi*

* Name der Redaktion bekannt.